

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 53 (1927)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Brieftaschen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-459216>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Wir sind die Schwächern — Wir erleben tiefer

Ihr harten Berge, Urgesteine, Schiefer,  
Trotz Schnee und Sturm, kaum, daß die Hänge beben;  
Wir sind die Schwächern; wir erleben tiefer  
Und weltenformend, wenn wir uns erleben.

Wir sind die Welle, die vom Felsen zehrt  
Und scheinbar Festes höhlt und unterspülbt;  
So höhlen wir Begriffe, die veracht  
Von Tausenden, selbst wenn sie bang erfühlt.

Und tragen Sand und Bröckel fort im Blut  
Und werden neuem Ufer zugewehrt,  
Vielleicht daß dort, wo unsre Brandung ruht,  
Aus tausend Trümmern neue Form entsteht;  
Solang' nur Liebe mild nach Liebe blickt,  
Solang' ein Mensch voll lächelnder Geduld,  
Solang' er noch ein einzig Herz erquicht,  
Der süße Traum vom Leben sonder Schuld. Max Gellinger

## Brieftaschen

Eine Anekdote von Carl Friedrich Wiegand

Im Café „Odéon“, 1919, als Zürich, ein neutraler Sammelpunkt ausländischer Politiker, Künstler und Geschäftsmacher aller Art, das Bild buntester Internationalität bot, hatte ein ehemaliger österreichischer Minister eine Brieftasche vor sich auf den Marmor unseres Stammtisches gelegt, die allgemeines Lächeln erregte. So und nicht anders mußte eine Brieftasche von heute aussehen. Alle Fächer waren vollgepflastert, und zwischen den Teilen starrte ein Bündel gleichmäßig geschnittener Papierchen, sodaß das Leder zwei Finger dick auseinandergetrieben war.

„So sieht eine Brieftasche aus“, sagte lachend ein Theaterdirektor und wies aus der rechten Westentasche ein Geldstück vor.

„Ein dankbares Objekt für Taschendiebe“, meinte ein Major.

„Der Gipfel des Geschmacks, wenn Tante Eulalia als Weihnachtsgeschenk sie gestiftet präsentiert“, warf Frank Wedekind ein.

Damit war die Einleitung gegeben für eine ganze Reihe von Brieftaschen-Geschichten, die zum Erstaunen der Tischrunde eine seltsame Steigerung aufwiesen.

Ein älterer Professor der Chemie begann zu erzählen: „Als ich in den Osterferien 1914 über den Pizzo falcone in Neapel schritt, geriet ich in einen großen Menschenauflauf. Ein gutgekleideter Neapolitaner faßte mich um die Schultern, führte mich mit bezaubernder Gentilezza aus der Menge heraus und machte, indem er wiederholt den Hut zog, mir den Weg frei. Indem wir durch die Menge hindurchlavierten, war es allerdings nicht zu vermeiden, daß ich stark gegen die Brust meines liebenswürdigen Retters angedrängt wurde. Wir verabschiedeten uns auf das Allerliebenswürdigste. An

der nächsten Ecke jedoch, als ich eine Carozella besteigen, zuvor mich aber versichern wollte, ob ich mein Geld noch hätte, entdeckte ich mit heimem Schrecken, daß meine Brieftasche mir gestohlen war. Fünfzehn Minuten vorher hatte ich ihr noch zwei Briefe entnommen, die ich an der Hauptpost aufgab. Nicht nur sämtliches Geld in Lire, sondern auch meine ganze Reiseflasche in Schweizerfranken war verloren.“

„Da ist es mir wesentlich besser gegangen“, sagte H. B., ein bekannter literarischer Bürger Höttingens. „Als ich voriges Jahr in Mailand auf die Trambahn stieg, geriet ich einen Augenblick ins Gedränge, weil mehrere Herren, unter dem Vorzeichen, daß sie das Aussteigen vergessen hätten, nach der Auffahrt des Trambahnwagens noch schnell auszusteigen versuchten. In diesem Augenblick spürte ich an meiner linken Brustseite eine starke Erleichterung. Den nächsten Herrn faßte ich fest und im irchigen Schweizerdeutsch — all mein Italienisch hatte ich im Augenblick vergessen — bezichtigte ich ihn, daß er soeben meine Brieftasche gestohlen habe. Da übergab mir der Dieb meine Brieftasche. Und da ich nun, um sie in Empfang zu nehmen, ihn loslassen mußte, benützte er den Augenblick, von der Trambahn abzuspringen und lief, so schnell er konnte, in eine Seitengasse hinein. Es stellte sich heraus, daß mein Rock etwa in der Größe meiner Brieftasche von außen aufgeschnitten war. Der Inhalt der Brieftasche war intakt.“

„Das ist zu wenig“, sagte der Bildhauer Hans Stoltenberg Verche. „Auf

dem Boulevard des Italiens prallte ich eines Vormittags um 11 Uhr mit einem feinen Herrn zusammen. Einen Augenblick hielten wir uns lachend an den Schultern, zogen die Zylinder und entfernen uns in entgegengesetzter Richtung. Nach kaum fünf Schritten bemerkte ich, durch meine Gewohnheit, von Zeit zu Zeit mit der linken Hand nach meiner Brusttasche zu fühlen, daß ich bestohlen war. Ich kehrte sofort um, erkannte den Attentäter, der im selben Moment einen forschenden Blick rückwärts geworfen hatte. Ich nahm die Verfolgung auf, konnte in dem großen Gedränge nicht gleich an den Nebeltäter heran, hatte jedoch die Hoffnung, an der nächsten Straßenkreuzung, wo ein Schuhmann alle Menschen aufhielt, ihn zu erwischen. Nachdem mein Brieftaschenmarder noch drei — oder viermal mit einer flinken Kopfbewegung sich vergewissert hatte, daß ich unmittelbar ihm auf den Fersen war, drängte er nach dem Fahrdamm durch, legte bei einem Baum meine Brieftasche nieder und sprang auf eine Coach, die in voller Fahrt soeben den Boulevard passierte. Ich nahm meine Brieftasche auf, zufrieden, sie wieder zu haben, und ließ den Halunken laufen, weil die Verfolgung sich sehr schwierig gestaltet hätte. Ich trat in die Nische des nächsten Hauseingangs, um den Inhalt meiner Brieftasche nachzuprüfen und sah auf den ersten Blick, daß es nicht die meinte war. Es war mein erster Aufenthalt in Paris, mein Vater hatte mir nach langem Zögern mit Ach und Krach 400 Franken Reisegeld übergeben. In der Brieftasche befanden sich 2700 Franken . . .“

Da sagte mein Freund Rudolf Wilhelm: „Eine Brieftasche spielt auch in meiner Geschichte eine Rolle, aber der Apache war ich selbst. Wir hatten unserer Kränzchen, das wöchentlich einmal

**METROPOL**

ZÜRICH, Fraumünsterstrasse  
Stadthausquai, Börsenstrasse

Kapelle Robert Hügel aus Wien

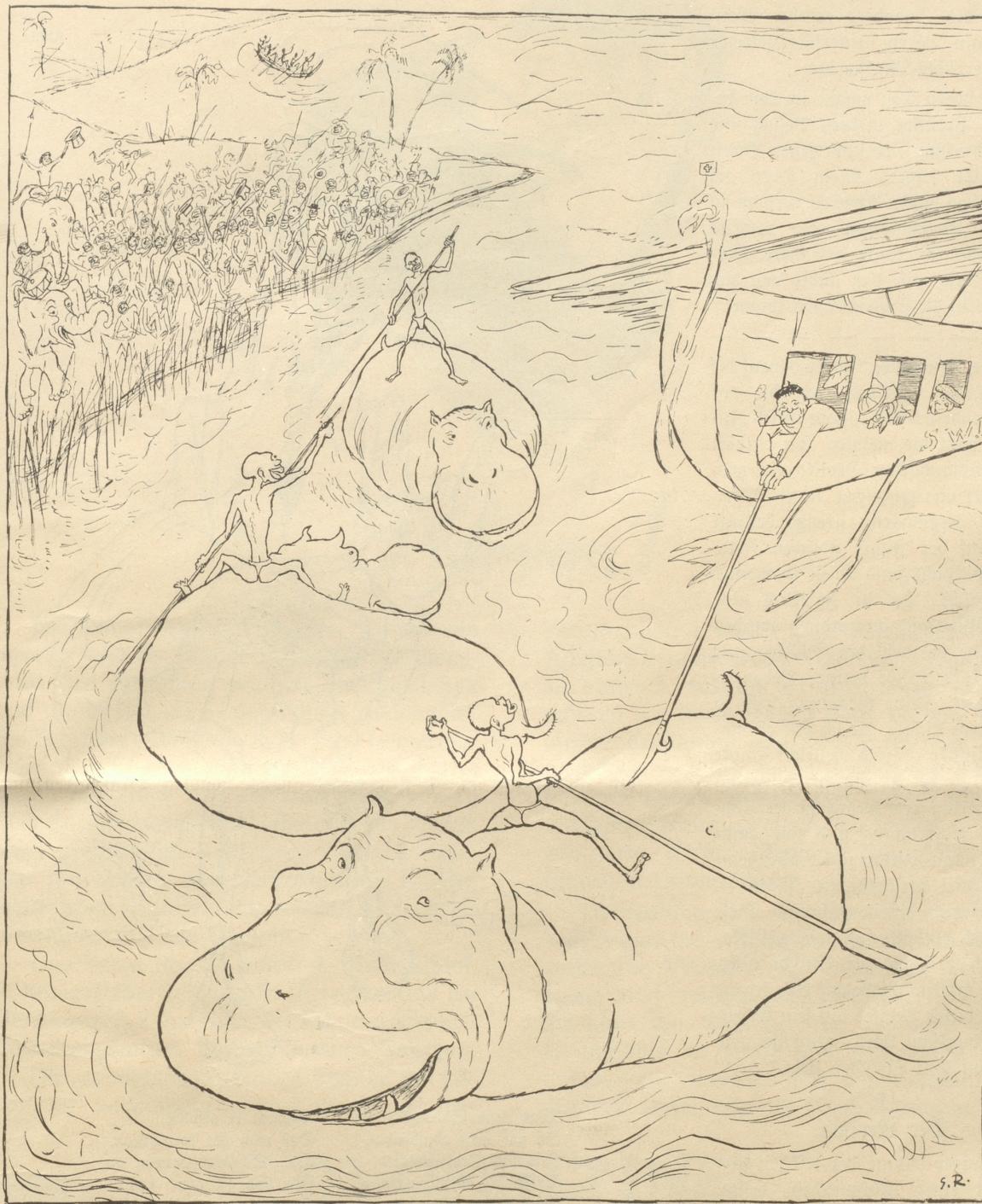
A. Töndury

193

# Im Flugzeug nach Afrika

IX.

Gr. Rabinovitch



Die Landung am Victoria-Niansa ya Uganda-See.

bei dem Romanisten Gaston Paris stattfand, verlassen und waren noch ein wenig bummeln gegangen. An der Madeleine verloren wir uns für einen Augenblick. Ich suchte meinen Freund Ernst, fand ihn nicht und ging schließlich über die Place de la Concorde allein heim. Es war leichter Nebel, die Laternen brannten trübe. Weit und breit war niemand zu sehen. Plötzlich

entdeckte ich vor mir in einer Entfernung von kaum hundert Metern meinen Freund Ernst und rufe ihn auf

**Graue Haare verschwinden  
unauffällig und absolut sicher  
durch das  
tausendfach  
bewährte „ReKo“  
Garant. Erfolg. Vollkommen unschädlich  
Wenichterhalt. anfragen bei R. Koch Basel Nonnenweg 22**

Schweizerdeutsch laut an. Als er aber seine Schritte noch mehr beschleunigte, setzte ich mich in Trab, wiederholte und immer zorniger Ernst zurrufend, er möge doch in Teufels Namen endlich stehen bleiben. Da knöpfte der vor mir Fliehende im Lauf seinen Paletot auf, legte unter eine Laterne etwas hin und verdoppelte seine atemlose Flucht. Als ich zu der Laterne kam, sah ich zu mei-

nem größten Erstaunen eine Brieftasche liegen. Sie enthielt 700 Francs, Briefe aller Art, durch die ich die Adresse des Inhabers erfuhr: Monsieur Caïn Térry, Unterstaatssekretär im Unterrichts-Ministerium . . .

Am andern Tag machte ich dem bekannten Politiker meinen Besuch und überreichte ihm seine unversehrte Brieftasche. Er sagte: „Mein Herr, ich glaubte von einem Apachen verfolgt zu werden. Entschuldigen Sie tausend Mal! Aber ich erbitte dies Eine: Ver sprechen Sie mir, daß nichts von diesem Fall in die Öffentlichkeit kommt.“

„Diese Brieftasche,“ sagte darauf die österreichische Excellenz, auf die vor uns liegende weisend, „samt ihrem Inhalt ist nicht die meinige. Sie enthält neben ausländischen Devisen ein großes Paket österreichischer Noten, deren Ausfuhr gegenwärtig streng bestraft wird. Auf der Fahrt zwischen Feldkirch und Buchs fand ich sie in meiner Manteltasche. Da in Feldkirch eine Leibes-Visitation angeordnet worden war, hatte sie wohl ein Schieber mir in die große Tasche meines Pelz mantels gesteckt. Seine Rechnung war ja soweit ganz richtig, da ich als ehemaliger Minister — und vielleicht kannte er mich — der peinlichen Visitation nicht unterlag. Im Gedränge der langwierigen Abfertigung sind wir dann sicher getrennt worden und wahrscheinlich in zwei verschiedenen Zügen in die Schweiz hineingefahren. Diese Brieftasche enthält nun keinerlei Namen. Ich weiß bis zur Stunde nicht, wem sie gehört. Vielleicht, daß irgend ein Gast dieses Lokales auf sein Eigentum aufmerksam wird, wenn sie noch länger auf dem Tischchen liegt.“

### Der Neuling

Ein junger Mann, der erst seit kurzer Zeit einen Führerschein besitzt, fährt mit seinem Auto einen alten Herrn über den Haufen und schreit:

„Sie haben Schuld, mein Herr, ich bin ein geschickter Lenker, ich fahre schon seit 14 Tagen.“

„Ach,“ sagte der alte Herr, indem er sich erhebt, „ich bin auch gerade kein Neuling, denn ich gehe schon seit 60 Jahren.“

### Dilemma

Die Gattin zum Gatten: „Du, ich möchte gern eines von den Kindern

## Der Amerikaner Jack Corwin macht rückwärtslaufend eine Reise um die Welt



Was dieser Schaaggi tut  
Ist gar nicht abzuschäzen,  
Ich muß ihm absolut  
Auhier ein Denkmal setzen.  
Weil es der Schaaggi tut,  
Und sich doch nicht genieret,

Verdient er absolut,  
Dass man ihn portraitiert.  
Heil, Schaaggi Corwin, dir,  
Wir sind gebührend baff,  
Du bist ein nützlich Tier,  
Halb Krebs, halb Aff.

mit auf den Spaziergang nehmen. Welches paßt denn deiner Meinung nach am besten zu meinem neuen Mantel?“

### Einverstanden

Hausfrau: „Ich glaube, Lina, wenn das so weiter geht, muß ich mich nach einem anderen Mädchen umsehen.“

Lina: „Das kann nichts schaden, hier gibt's schon lange Arbeit für zwei.“

### Die Diagnose

„Beobachten Sie, meine Herren, die Dünneheit der Haut und das öläuliche Durchschemern der zahlreichen Krampfadern. Wie lange ist das schon so schlimm, lieber Mann?“

„Wissen Sie, Herr Professor, das ist erst seit ein paar Tagen, seit ich die neuen blauen Strümpfe habe, die färben ab!“